

Leseprobe:

Tsunami – ein Zeichen der Zeit

Mensch und Natur
im Dialog der Religionen

herausgegeben von
Francis X. D'Sa und Jürgen Lohmayer

echter

Vorwort

Der Tsunami, der an Weihnachten 2004 über Südostasien hereingebrochen ist, war ein Ereignis, das 300.000 Menschenleben gefordert hat. Er stellte für die Region eine Naturkatastrophe bisher ungekannten Ausmaßes dar. Aber es wäre vermessen zu glauben, die Bedeutung, die er hat, auf die Region begrenzen zu können, oder zu meinen, sie erschöpfe sich darin, Naturkatastrophe zu sein. Der Tsunami wurde auf der ganzen Welt mit großer Betroffenheit wahrgenommen und mit einer Welle an finanzieller Hilfe und Hilfsbereitschaft beantwortet. Er brachte Haltungen der Humanität und Solidarität weltweit zum Tragen. Nie war das Spendenaufkommen größer als nach dem Tsunami. Allein in Deutschland wurden 500 Mio. Euro gespendet.

Der Tsunami zeigt zumindest zweierlei: Lokale Ereignisse haben globale/universale Bedeutung; und Universalität gewinnt exemplarische Bedeutung vor Ort. Dies gilt auch für das Leid, das er verursachte. Es markiert einerseits die persönliche Betroffenheit auf den Tod eines geliebten Menschen; andererseits rief es überall Erschütterung hervor und weckte die Hilfsbereitschaft.

Katastrophen sind Teil der irdischen und damit der endlichen Wirklichkeit, der gegenüber man sich verhalten kann und muß und in der man mituntergeht. Leid so verstanden bedeutet aber nicht bloß Untergang, sondern besitzt eine eigene Aktualität: Es bringt Haltungen eigener Art zum Tragen, die es sonst nicht gäbe.

Nirgendwo gilt das Ansehen der Person weniger als in der Katastrophe und nirgendwo besteht eine größere Gleichheit unter den Menschen als im Tod. Beides gibt uns zu denken: die Katastrophe mit ihren Hunderttausenden von Opfern und der Haltung, zu der man in den betroffenen Ländern, aber speziell bei uns und in den Ländern des Westens gefunden hat.

Die Katastrophen haben seit dem nicht abgenommen. Dennoch unterscheidet sich der Tsunami von anderen Ereignissen dieser Art. Er wurde zu einem Thema der Religionen. Man konnte feststellen, sie beantworten unterschiedlich die Frage nach Leid und Tod. Vorsehung, Karma und Kismet sind nicht das gleiche Konzept einer Bewältigung. Man konnte weiter feststellen, nicht alle sprechen bei dieser Problematik von Gott. Sie sehen ihn auch nicht alle von ihm herausgefordert. Das Theodizeeproblem – die Frage, wie man ihn rechtfertigen kann – ist ein Thema der europäischen Aufklärung, nicht der Religionen. Es gibt einen

Richtungswechsel zu dieser Frage auch in der heutigen Theologie. Man hat das Konzept einer Anthropozidee entwickelt. Der Mensch ist mehr als die Situation, in der er sich befindet, und als die Katastrophe die ihn verschlingt. Daher die Frage: Wie wird man ihm gerecht? Denn Naturereignisse müssen einen nicht wie ein blindes Schicksal überfallen. Sie sind ein politisches Thema. Es gibt Verantwortlichkeiten. Die ärmsten Völker sind grundsätzlich am schlimmsten betroffen. Für sie gibt es die wenigste Vorsorge und die größten Schwierigkeiten, dass die Hilfe sie nachher überhaupt erreicht.

Der Tsunami erinnert an die Ursituation des Menschen. Er setzt mythische Phantasien frei und verfügt über mythologisches Potential.

Denn er hat die archaische Konstellation des Lebens ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Urlauber aus Europa und Amerika sitzen am Weihnachtstag in fröhlicher Runde am Strand im Urlaubsparadies. Plötzlich und unerwartet kommt die Flut und trifft sie unvorbereitet. Der Tsunami wird ihr Schicksal. Groß und Klein, Arm und Reich, Jung und Alt sind gleich betroffen. Man wird an die Sintflut erinnert.

Gott schaut nicht auf das Ansehen der Person. Vielmehr findet aus jedem Volk bei ihm Aufnahme, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt. Denn vor ihm sind alle Menschen gleich. Diese Auskunft gibt die Apostelgeschichte; doch im Unterschied dazu steht für uns und unsere Öffentlichkeit das Ansehen der Person im Vordergrund: denn betroffen waren ja Nachbarn und Verwandte. Auch wir selber hätten dabei sein können. Das Sprechen von Gott ist somit für uns ein wirkliches Problem.

Der Tsunami stellt für Religion und für Politik, für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft eine Herausforderung dar – auf der ganzen Welt.

In der Religion geht es um die Ordnung der Dinge in Bezug auf ihren Bestand, ihren Wert.

Wird der Tsunami als Zeichen der Zeit begriffen, dann stellt sich die Frage nach einer neuen Zuordnung von Partikularität und Universalität, nach einer neuen Zuordnung von Mensch und Natur.

Für die Religionen heißt das: Sie werden aufmerksam gemacht auf ihre Potenziale, denn Religionen arbeiten mit Werten; und die Natur hat Eigenwert, sie ist ein eigener Wert. In der westlichen Welt hingegen ist Natur kein Thema der Religion als Religion.

Es ist Zeit für eine religiöse Bewertung der Natur, d.h. es gilt den Wert der Natur für Religion als Religion zu entdecken.

Religion steht vor der Herausforderung über die Ganzheit der Dinge, den Stellenwert des einzelnen Dinges in Bezug auf diese Ganzheit und insofern über die gesellschaftliche Ordnung der Dinge nachzudenken.

Vor dem Hintergrund der Ganzheitlichkeit von Mensch und Natur ergibt sich für Religion die Frage nach dem Zusammenhang von Leid und

Leben in neuer Perspektive. Sie erfasst Leid als Teil der irdischen Wirklichkeit. Damit begreift sie Leid und Katastrophen nicht länger als Strafen einer höheren Instanz. Für die Frage nach Gott ermöglicht sie die Abkehr von einem mechanistischen Weltbild: wie gehen Religionen mit Leid um – mechanistisch oder religiös?

„Tsunami – ein Zeichen der Zeit. Mensch und Natur im Dialog der Religionen“ – so lautete das Thema des internationalen Symposiums, das vom 12.-14. Oktober 2005 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg stattfand, und dessen Hauptbeiträge vorliegender Band dokumentiert, erweitert um den Beitrag von Thomas Franz zur Theodizeeproblematik.

Der Tsunami zeigt: die Natur kennt keine Unterscheidung der Religion. Aber Religionen und Kulturen stehen vor der Frage, welche Antworten sie vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen Traditionen auf diese Katastrophe geben können. Der Tsunami markiert ein Zeichen der Zeit für den globalen Dialog. Das Symposium führte Vertreter von Buddhismus, Islam, Hinduismus und Christentum zusammen, um diese Antworten zu erörtern.

Ohne finanzielle Unterstützung wäre ein Symposium dieser Art schlechterdings nicht möglich. Der Herausgeber dankt daher ganz ausdrücklich den „Sponsoren“, die da sind: das Bistum Würzburg, die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW), die Don Bosco Mission Bonn, das Missionsärztliche Institut Würzburg, die Claretiner in Würzburg sowie die Missionsbenediktiner von Münsterschwarzach.

Würzburg, im März 2009

Prof. Dr. Dr. h.c. Francis X. D'Sa

Dr. Jürgen Lohmayer

Inhalt

Vorwort.....	5
<i>Anantanand Rambachan</i>	
Overcoming the Duality of Man and Nature. A Perspective from the Advaita Tradition of Hinduism	9
<i>Mahinda Palihawadana</i>	
Nature, Man and Disasters. A Buddhist Perspective	22
<i>Francis X. D'Sa</i>	
Wer Ohren hat, der höre! Indisch-christliche Überlegungen zum Tsunami	40
<i>Jameleddine Ben-Abdeljelil</i>	
Mensch, Natur und Gott. Eine islamische Annäherung	62
<i>Thomas Franz</i>	
Der Tsunami und die Theodizee. Zur Rehabilitation des malum metaphysicum im Gespräch der Religionen und der Naturwissenschaft.....	69
<i>Ram Adhar Mall</i>	
Leidens- und Theodizee- Problematik. Eine interkulturelle und interreligiöse Perspektive unter beson- derer Berücksichtigung der hinduistischen Advaita-Vedanta-Lehre	84
Verzeichnis der Autoren	91